

Hauterive, oberhalb der Stauwehren von La Maigrange bei Freiburg, ferner flussabwärts dieser Stadt bei der Magdalena-Einsiedelei (Grandfey) und unterhalb Wittenbach.

Herr E. Macherel, Präparator am Freiburger Museum, beobachtete und erlegte den Grossen Säger seit 1893 bei Corpataux, und Herr R. de Boccard, welcher nach mehrjähriger Abwesenheit wieder die Fischerei in der Saane ausübt, bestätigt obgenannte Beobachtungen mit der Versicherung, diesen Vogel früher in dieser Gegend nie angetroffen zu haben.

Nach den Berichten des Herrn Rappo (1905—1906) ist es jedenfalls sicher, dass man den Grossen Säger auch unterhalb Bösinggen (in der Nähe des Zusammenflusses der Saane und Sense) antreffen kann, und es wäre auch interessant zu erfahren, wie weit der Vogel *flussaufwärts* steigt.

Wir können, gestützt auf obenerwähnte Tatsachen, feststellen, dass der Grosse Säger, welcher bis vor wenigen Jahren für das Gebiet der Saane nur als *Wintergast* bekannt war, gegenwärtig zum *regelmässigen* — nicht nur zufälligen — *Nistvogel* geworden ist.



## Zur Erinnerung an den ausgestorbenen Beherrscher unseres Hochgebirges.

Von Carl Daut.

Mit dem unter dem Namen «Alts Wyb» den Talbewohnern wohlbekanntesten Lämmergeier, welcher im Februar 1886 oberhalb Visp im Wallis vergiftet aufgefunden wurde, ist wohl der letzte seines Geschlechtes in der Schweiz zu Grabe gestiegen.

«Heute lebt in der Schweiz nur noch die Erinnerung an ihn weiter, bereits umrankt vom üppigen Schlingwerk der Sage und Legende»<sup>1</sup>. Eine solche Legende, die zwar schon vor der vollständigen Ausrottung des Bartgeiers entstanden ist, finden wir in dem Werke «Das Buch der Welt» 1857 (Stuttgart, Carl Hoffmann). Die Geschichte ist entnommen aus: Corvin «Der Jäger», und soll sich im August 1824 in der Schweiz ereignet haben. Sie schildert uns in ziemlich stark ausgemalten Bildern, die geeignet sind, die Phantasie unserer Jugend anzuregen, den «*Kampf mit dem Lämmergeier*». Der Inhalt ist kurz folgender:

<sup>1</sup> Vergl. «Der Lämmergeier in der Schweiz», Vortrag von Prof. Dr. F. Zschokke, gehalten in der Ornithologischen Gesellschaft Basel im April 1904.

«Ein berühmter Gensjäger mit Namen Mathias Sturz aus dem Kanton Schwyz begab sich eines Tages auf die Gensenjagd. Gegen Mittag wurde er, als er einen prächtigen Gensbock verfolgte, auf einem schmalen Borde an einer steilen Felswand von einem schrecklichen Gewitterstürme überrascht. Der Boden löste sich unter seinen Füßen und Mathias stürzte in die gähnende Tiefe. Durch einen Haufen Rollsand wurde der Todessturz aufgehalten. Als der Verunglückte aus einer tiefen Ohnmacht erwachte, fühlte er einen brennenden Schmerz am linken Oberarm. Ein gewaltiger Lämmergeier hatte einen Fang tief in den Arm eingeschlagen, während er mit dem andern Fange und mit Flügelschlägen den treuen Hund, welcher durch unaufhörliches Bellen den Raubvogel von seinem Herrn verschonen wollte, von sich abzuwehren suchte. Mathias, welcher mit einer Contusion am rechten Fussgelenk davongekommen war, schnitt dem Lämmergeier den in seinem Arme steckenden Fuss ab und bearbeitete den mächtigen Vogel mit dem Jagdmesser, bis derselbe den Geist aufgab. Der Hund hatte auf Umwegen die Heimat des Gensjägers erreicht und veranlasste die Rettung seines verunglückten Herrn.» Die Erzählung schliesst mit den Worten: *«Noch bewahrt Mathias zum Andenken an seinen Unfall den abgeschnittenen Fang des Lämmergeiers, und diese soll sich als eine Reliquie in der Familie forterben.»*

Wie hübsch auch diese Gensjänerggeschichte sich anhört, so hat sie wohl keinen Wert für die Geschichte des Lämmergeiers in der Schweiz. Schon die der Erzählung beigegebene farbige Abbildung des Vorfalles, welche den Schwyzer Jäger in der bekannten Tirolerschützenkleidung mit Kniehosen und gestickten Wadenstrümpfen und dito Hosenträger nebst grünem Tirolerhut darstellt, passt nicht gut auf unsere schweizerische Verhältnisse. Dann klingt auch der Name «Sturz» wenig schwyzerisch. Dieses Geschlecht existiert wenigstens heute im Kanton Schwyz nicht mehr. Der Stammbaum der Familie *Stutzer* wird sich kaum von diesem Mathias Sturz herleiten lassen.

Was das Vorkommen des Lämmergeiers im Kanton Schwyz anbetrifft, so ist es richtig, dass dieser Vogel im 18. Jahrhundert und zu Anfang des 19. Jahrhunderts in den Alpen der Zentralschweiz vorkam. Mit Sicherheit lässt sich nachweisen, dass von 1800—1887 in der Schweiz im ganzen 85 Lämmergeier beobachtet und grösstenteils getötet oder gefangen wurden: davon fallen je ein Stück auf den Kanton Uri, Unterwalden O.-W und Unterwalden N.-W. Von einem im Jahre 1824 im Kanton Schwyz erlegten Bartgeier ist uns keine Kunde erhalten geblieben; ebenso wenig ist über den Verbleib des abgeschnittenen Fusses seither je etwas bekannt geworden.

Ich will noch beifügen, dass die beiden grossen Dichter Schiller und Göthe das Vorkommen des Lämmergeiers in der Schweiz erwähnt haben. Die Worte, welche Schiller in der Rütli-scene des «Wilhelm Tell» dem Arnold von Melchthal in den Mund legt, geben uns dieses kund:

«Durch das Surennen (richtig Surenen) furchtbares Gebirg, auf weit verbreitet öden Eisesfeldern, wo nur der heisse Lämmergeier krächzt, gelangt' ich zu der Alpentrift . . . .»

Als Quelle zu seiner grossartigen Dichtung, welche am 17. März 1804 zum ersten Male in Weimar aufgeführt wurde, benutzte Schiller u. a. auch Fäsi's «Erdbeschreibung der Helvetischen Eidgenossenschaft». Ueber den Bartgeier steht dort: «Der Lämmergeier baut sein Nest auf den höchsten Felsen, er ist eine Art der grössten Adler; seine Flügel dehnen sich von einem Ende bis zum andern auf 12 bis 14 Schuh aus; mit ihren Klauen ergreifen sie Schafe, Geissen, Gamsen, Murren- und andere Tiere. Die jungen Hirten stehen öfters vor ihnen, ihres Lebens wegen, in Gefahr».

Göthe schreibt in seinen Briefen aus der Schweiz, Realp. den 12. November 1779: «Es kam ein Lämmergeier mit unglaublicher Schnelle über uns hergeflogen; es war das einzige Lebende, was wir in diesen Wüsten antrafen.» (Vgl. Schiller's Werke, herausgegeben von Robert Roxberger).

Diese Zeilen beanspruchen durchaus keinen historischen Wert, sie haben nur den Zweck, die Erinnerung an unsern leider zu früh ausgerotteten, grössten schweizerischen Raubvogel wachzurufen.



## Die wichtigsten Daten vom Herbstzug 1906 bei Olten.

Von G. v. Burg.

(Schluss von Heft 10).

20. Okt. Noch viele Stare	22. Okt. Wenige Tauben
22. » Roter Milan	Wenige Wiesenpieper
Bussard	Noch Gesang von Rot- kehlehen, Zaunkönig,
Stare	Misteldrossel, Wachhol- derdrossel
Viele Häher	
Ziemlich Wasserpieper	
Wenige Lerchen	